

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Nachrichten. 1870-1886 1873

67 (5.6.1873)

Karlsruher Nachrichten.



Specialorgan für Lokalangelegenheiten.

Erscheint Mittwoch, Freitag und Sonntag. — Abonnementspreis für Karlsruhe einschl. Trägerlohn vierteljährlich 36 fr., monatlich 12 fr. — Die einzelne Nummer 3 fr. — Insertionsgebühr die Spaltene Zeile oder deren Raum 3 fr.

№ 67. Donnerstag, den 5. Juni 1873.

Lokal-Nachrichten.

Am letzten Freitag ging aus den Werkstätten der hiesigen Maschinenbau-Gesellschaft die 700ste Locomotive hervor. Dieselbe war für die Groß-Staats-Eisenbahn bestimmt und trug die Bahn-Nummer 300. Dem Vernehmen nach ist die Maschinenbau-Gesellschaft mit Aufträgen bis zum Frühjahr 1875 vollständig gedeckt und hat bis dorthin noch über 160 Locomotiven für verschiedene Bahnen des In- und Auslandes zu liefern. Die Zahl der in den Werkstätten dieser Gesellschaft beschäftigten Arbeiter ist bis nahe auf 1100 gestiegen und es kommen monatlich 6—7 Locomotiven daselbst zur Ablieferung.

Dienstag Abend wurde auf dem Ludwigsplatz die eigenthümliche Erscheinung wahrgenommen, daß eine Unmasse von Schnäcken, förmliche Säulen bildend, in gerader Richtung in die Höhe stiegen und längere Zeit in mehrere solcher Säulen getheilt, sichtbar blieben. Die Erscheinung erregte allgemeines Interesse und will man aus diesem Vorkommniß den Schluß ziehen, daß uns ein ganz besonders heißer Sommer bevorstehe.

In der Nacht von Dienstag auf Mittwoch war der Wartsaal 2. Klasse wieder einmal der Schauplatz häßlicher Scenen, provocirt durch mehrere Herren Politechniker, welche daselbst in übermüthigster Stimmung Passagiere insultirten, Händel suchten und schließlich in derber Manier durch die Bahnhofbediensteten hinausgeworfen wurden. Zwei von den Herren wurden, da sie sich weigerten, die Karten abzugeben, nach der Polizei verbracht, die anderen haben nebenbei tüchtige Prügel erhalten.

Am letzten Pfingstmontage, welcher Tag eine Menge Fremde und Bekannte nach Karlsruhe lockte, bekam auch ein Bewohner der Bahnhofstraße Besuch, aber einen sehr sonderbaren und höchst überraschenden. Als nämlich der Bewohner früh Morgens aufstand und sich ankleiden wollte, bemerkte er, kaum seinen Augen traugend, eine über 3 Fuß lange lebendige Schlange (Ringelnatter) auf seinem Tische liegend. Man denke sich den Schrecken und die Ueberraschung des Mannes. Wie das Thier in das Gemach kam, ist nicht aufgeklärt, dagegen steht dringend zu vermuthen, daß damit, im Hinblick darauf, daß viele Leute eine große Scheu vor Schlangen haben und einen sehr nachtheiligen Schrecken davontragen können, eine arge Bosheit ausgeübt werden sollte, welche aber zum Glück und zur allgemeinen Freude der betreffenden Hausbewohner nicht ganz ihren Zweck erreichte, was dem Uebelthäter jetzt zur Nachricht dienen wolle.

Im hiesigen Schlachthaus wurden im Monat Mai 198 Ochsen, 95 Kühe, 130 Rinder und 16 Farren, zusammen 439 Stück Vieh geschlachtet.

Schloß Uregg.

Criminal-Novelle von Wilhelm Andrae.

(Fortsetzung.)

Dem stolzen und materiell gesinnten, sinnlichen Grafen huldigte er anfänglich durch Schmeichelei und selbst durch eine übertriebene Gastfreierheit, der die ausgesuchtesten Lederhosen nicht zu lossbar waren; der verarmten und habgierigen Familie Effor durch Freigebigkeit und der jungen Gräfin durch harte Aufmerksamkeiten und Gefälligkeiten aller Art.

Mit dem Erscheinen des freigebigen und lebenswürdigen jungen Mannes im Schloß schien der Frieden zwischen dem

Grafen und seinen Verwandten vollständig wieder hergestellt zu sein, aber es schien auch nur so, denn, wie sich voraussetzen läßt, wurde Osterfeld selbst bald die Ursache erneuerter und noch weit ärgerer Zwistigkeiten, als früher durch die Besuche des Priors herbeigeführt worden waren, nur mit dem Unterschiede, daß der neue Hausfreund der Familie Effor ein willkommener Gast war, während der Graf dessen ersten Schritt ins Schloß verwünschte.

Auf wessen Seite der junge Mann bei den nach und nach häufiger wieder entstehenden Streitigkeiten und selbst rohen Ausritten sich stellte, wird der geneigte Leser leicht ermessen.

Da der Prior das Schloß nicht mehr betrat, so begab sich doch der Graf noch von Zeit zu Zeit zu ihm ins Kloster und suchte in seinem Mißgeschick Rath und Trost bei ihm.

Es war ein freundlicher Wintertag, als er in Begleitung seiner Schwiegereltern, seiner Frau und des Hausfreundes unter Andern auch wieder die Absicht aussprach, einen Besuch im Kloster abzustatten.

Man suchte ihn davon zurückzuhalten, indem man ihm vorhielt, daß der Umgang mit dem Prior für ihn nicht passe; der Herr von Effor ging sogar so weit, zu behaupten, daß der geistliche Herr auch noch jetzt die Ursache des Unfriedens im Schloße sei, weil er den Grafen gegen alle Bewohner desselben, und sogar gegen den jungen, lebenswürdigen Osterfeld aufhebe.

Die Bornezörthe stieg dem Grafen ins Gesicht, seine Geduld und Nachsicht war zu Ende und er ermannte sich zu der mit wüthenden Geberden und lauter Stimme hervorgestohlenen Entgegnung:

„Ich werde fortan thun und lassen, was wir beliebt! Uebrigens behaupte ich, nicht mein würdiger Freund, der Prior, ist die Ursache unseres unglücklichen Verhältnisses, sondern Herr Osterfeld!“

Allgemeines Erstaunen und Entsetzen folgte diesen Worten. „Wer? — ich?“ fragte dieser höhniisch lachend und einige Schritte vortretend.

„Ja, Sie, Herr Osterfeld! Sie allein sind der Störenfried meines Hauses!“

„Eine solche Impertinenz werde ich zu rächen wissen!“ antwortete dieser mit drohender Faust; dann lehnte er dem Grafen verächtlich den Rücken.

„Ja, lehren Sie mir nur Ihren Rücken zu,“ hob der Graf wieder an, „ich wollte es geschähe auf ewig!“

„Bilden Sie sich etwa ein, daß meine Besuche Ihnen gelten?“ fragte Osterfeld, indem er auf's Neue in ein höhnißches Gelächter ausbrach. „Ich besuche die Familie Effor!“

„Natürlich!“ rief Herr von Effor; „Herr Osterfeld ist unjer Gast, und wer Herrn Osterfeld beleidigt, der beleidigt auch uns!“

„Und Sie sind mein Gast, Herr von Effor, und ich befehle Ihnen hiermit, sofort mein Zimmer und mein Schloß zu verlassen!“

Diese Worte kamen dem Genannten sehr unerwartet. „Mein Vater soll das Schloß verlassen?“ fragte die Gräfin empört; „dann verlasse ich es auch!“

„Je eher desto lieber!“ sagte der Graf, indem er rasch hinausging.

„Was?“ rief Herr von Effor hinter ihm her, „er will uns aus dem Schloße weisen? Das wollen wir ihm bedenken!“

Dem Grafen waren diese Worte nicht entgangen. Er ging in ein anderes Zimmer und machte sich reisefertig. Bevor er jedoch seinen Weg zum Kloster antrat, hingelte er nach seinem Bedienten, um demselben noch einige Aufträge zu geben.

„Eduard,“ sagte er dann weiter, „ich habe Dir noch eine Mittheilung zu machen. Du kennst das unglückliche Verhältniß, in welchem ich zu denen da drüben stehe.“

Der Bediente nickte mit dem Kopfe.

„Ich kann Dir sagen, daß ich meines Lebens in meinem eigenen Hause fast nicht mehr sicher bin — die schlechten Menschen sind zu Allem fähig. Findest Du mich heute oder morgen todt, so kannst Du sicher darauf rechnen, daß meine eigene Familie mich aus dem Wege geräumt hat.“

„Ich werde schon für Ihre Sicherheit wachen, Herr Graf.“

„Ja, Eduard, auf Dich kann ich mich verlassen; ich weiß, Du meinst es mit mir gut und würdest Dich nimmer gegen mich gebrauchen lassen.“

„Um alle Schätze der Welt nicht!“

„O Eduard, wie ruhig und glücklich lebten wir früher!“ Der alte treue Diener drückte durch einen tiefen Seufzer die Wahrheit dieser Bemerkung aus.

„Hätte ich damals den Warnungen meines Freundes Gehör gegeben! Doch leider rannte ich blindlings in mein Verderben,“ fuhr der Graf fort.

„Gibt es denn kein Mittel, die alten glücklichen Zeiten wieder herbeizuführen?“ fragte der Diener.

„Ich weiß, was Du sagen willst, Eduard,“ lautete des Grafen Antwort; „ja, es gibt ein Mittel, aber ich scheue mich in meiner Stellung, dasselbe anzuwenden; überdies ist ja eine böllige Scheidung ganz unmöglich, weil unsere katholische Kirche uns eine solche verbietet.“

„Wäre nicht schon viel gewonnen, Herr Graf, wenn die Eltern der gnädigen Gräfin das Schloß wieder verlassen?“

„Ganz gewiß; ich habe ihnen auch bereits geheissen, sich wieder zu entfernen, aber ich bin überzeugt, daß sie nicht gehen werden. Wo sollen sie auch hin? Sie müßten verhungern. Gott mag wissen, was aus dieser unglücklichen Geschichte noch werden soll.“

Der Schloßherr sah nach der Uhr.

„Es wird aber nun Zeit, daß ich gehe,“ fuhr er fort.

„Ich will nämlich einen Besuch im Kloster machen. Gib indessen auf Alles gut Acht, was im Schlosse vorgeht, und wenn Du etwas Ungehörliches bemerken solltest, so theile es mir nach meiner Rückkehr offen und rückhaltlos mit.“

Damit verabschiedete er sich von dem treuen Diener und ging fort.

Während diese Unterhaltung zwischen dem Herrn und seinem Diener stattfand, wurde in einem andern Zimmer des Schlosses zwischen Osterfeld und den drei Mitgliedern der Esfor'schen Familie gleichfalls eine Unterredung geführt, aber mit so leiser Stimme, daß es selbst einem Lauscher unmöglich gewesen wäre, ein Wortchen davon zu verstehen, nur vernahm eine zufällig in einem Nebenzimmer beschäftigte Dienerin die mit hohlem Pathos aus Schiller's „Maria Stuart“ recitirten Worte aus Osterfeld's Munde:

„Für Alles werde Alles frisch gewagt!

Frei müßt Ihr sein, noch eh' der Morgen tagt!“

(Fortf. folgt.)

Vermischtes.

— Der „*Courier des Etats-Unis*“ bringt aus New-York vom 2. Februar folgenden Bericht über den alljährlichen Ball der ehrenwerthen „Gesellschaft der fetten Leute“: „Der Saal krachte, aber brach nicht durch. Einige der mächtigsten Mitglieder der Gesellschaft blieben infolge eines Unfalles aus, der glücklicherweise keine bedenklichen Folgen hatte. Der Omnibus, in welchem sie Platz genommen hatten, um zu dem Ball zu fahren, rannte in einem Straßenhauften fest, aus dem er trotz der vier Pferde nicht wieder herausgezogen werden konnte. Der Kutscher ersuchte die Insassen, auf einen Augenblick aus dem Wagen zu steigen, damit derselbe losgemacht werden könnte. Unglücklicherweise erhoben sich Alle auf einmal, um diesem Ersuchen Folge zu leisten. Das war mehr, als der Omnibus ertragen konnte; er seufzte, brach durch und warf die dicken Leute in den Schnee. Die Pferde wurden nun nacheinander

vor die menschlichen Colosse gespannt, die so widerwärtig in die Straßen geschleudert waren, und führten dieselben Sinen nach dem Andern fort. Nur die Kleider hatten gelitten, allerding's berart, daß sie für einen anständigen Ball wohl nicht mehr präsentabel waren. Die Abwesenheit der verunglückten Gesellschaft wurde bedauert, benahm dem Feste aber nicht seinen animirten Charakter. Unter den unermüdblichsten Tänzern bemerkte man die Herren Ramoom mit einem Gewicht von 312 Pfund, Samuel Mc. Lau mit 360, Daniel Hiesfield mit 276, Capitän Simmons 225, Heatherton mit 275, Joseph Hole mit 245, Rhons, Präsident der Bank der dritten Avenue, mit 260, Harley mit 367 Pfund. Die dicken Damen, welche den Ball durch ihre üppigen Reize verschönerten, tanzten bis zur vollständigen Athemlosigkeit; die letzte ergab sich um 4 Uhr Morgens, indem sie in den Armen eines Tänzers von 300 und einigen Pfund Gewicht capitulirte, der selbst Zeichen einer nahen Dohnmacht gab.“

— Eine wirkliche *Stratf* auf der Bühne fand am 27. März im Theater von Eigney im Staate Iowa (Nordamerika) statt. Man gab „Prinzessin Hirschkuh.“ Als die Feerie zu Ende war und das Schlusstableau mit bengalischem Feuer, die sogenannte Apolohese, seine Schuldigkeit that, erschien der Bürgermeister auf der Bühne und traute die Schauspielerin Etta Fieding mit dem Schauspieler Arthur Lacroix in ihren Flitterkleidern, wie sie waren. Das Publikum bescheidete die Ceremonie mit entzücktem Hurrahgeschrei.

Am Bierlich.

Biermaier. No, im Sallwäldle drauß schtelle se jo alleweil Versuche über's Graswache an.

Dintberger. Sell isch awer ek emol net wohr, dann so Versuche schtellt mer in eme „landwirthschaftliche Gaarte“ an, awer in leim Park net.

Biermaier. No, warum isch dann do e Schtück Nase frisch g'mäht, e Schtück geschtern, e Stück vorgeschtern ze., so daß es dort Gras von alle Gröhene gebt; des muß doch en Zweck hawwe, dann sonst mäht mer's doch in eme Park uf einmol ab, un oft, daß es recht schön werd.

Dintberger. Freilich hat's en Zweck, un en recht praktischer; der Schweizer kann jo doch des Gras seine Stüh un Geise net uf einmol füttere, un do macht er's halt ewe-n eweg, wie er's braucht.

Biermaier. So isch also die Sach? 's geht ewe niz über's Praktische.

Humoristisches.

Erlebnisse der Familie Bittermanf

auf ihrer Rheinreise im Jahr 1871.

Also wie g'sagt: Unser alt Fernrohr mit dem mer die alte Burge bodrunne hawe bedachte wolle, iss in de Rhein g'falle, un werd jetzt wohl beim Schatz d'r Nibelunge lisse. Sand druff. — Die Romantik do unne am Rhein bleibt iverigens aach noch scheen genug, wann ma se durch die hohl Hand bedacht. Un so hawe mer's gemacht. Re Ruin rechts un le Ruin links am Rhein, die mer nit durch die Fauscht uff's Korn genumme hätte. — Siehstsch'de's, sag ich zu meim Mann, so hawe die alte Ritter bodrome geleebt. Die scheenscht Aussicht vun d'r Welt, gut gesse un Rheinwein gedrunke un die arme Kaufleit ausgezoge, die'n in de Weg kumme sinn. Alle Reschbekt vor so Urachne. Awer 's nimmt Alles sein End. Bedacht norr die alte Raubneschter; jetzt residire die Gile drinn. — Wie ich so in d'r beschte Erbliskazion bin, seh ich uff eenmool zehn Schritt vun mer en Engländer uff'm Schiff schtehn, der e lang, rooth Reschbektiv anleegt un mich anhaltend mit bedacht. Natierlich iss mer widder alles gleich im Leib rimgange. — Heere Se emool, Sie Herr Lord, ruf ich'm zu, dess finn ich sehr unshücklich, so aus d'r Näh e Frauenzimmer durch's Fernrohr zu bedachte. — O, id sein sehr glücklich, fangt jetzt der unverschämte Mensch an. — Wege was dann? sag ich, Sie Schode. Was sehn Sie dann an mir? — O, segt'r widder, id sein sehr glücklich! Ja sehe eine sehr schöne Ruine! — Uff dess fangt Alles uff'm Schiff widder an zu lache. Ich hab gemeent, d'r Schlag driff mich. — Sie alter Baamwollhengst, fang ich jetzt an un krieh en Kopp wie'n Godlhahn dor'm Schwurgericht. — Sie infamer Haujudu! Wie lenne Sie e Fraa, die erscht dreißig Joahr verheirath iss, for e Ruin ansehe. Lorenz geh ann'n! — Ich gud mich um — le Lorenz hinne un le Lorenz vorne. Wo war er? Wo finn ich'n? Drunne in d'r Rajitt, bei'ere Flasch Affmannsheiser. — So, sag ich, du becherscht dohunne un drowe beleidigt England 's neie deitsche Reich? Bist du en

Mann? O'heerscht du zu d'r Wacht am Rhein? Sinn dess die kriegerrische Wasserschiffel, mit denne'd vorm Jahr alle Dag uff'm Eisenbahnperron schbaziere gange bist? Schäämscht dich nit? Gleich gehst nuff un schmeisst mer den unverschämte englische Pfeffersack, der mich als alti Ruin in die Verscheltiv genumme, iwer Bord. — Ja, segt'r, der Kerl kennt boze. Ich kenn die Englänner. Die Kerl hawe Knecht vun Eise am Leib. Dess wär mer e scheeni Blessierreis, wann ich mit e paar eingebozte Rippe widder uff Mannem kämt. D'r O'scheid'schte gibt nooch. Sez dich, drint e Glasl mit. — Unnerdessa kummt d'r Kellner un heebt die Hand uff. — Macht ein Dhaler, fünf Silbergrosche, segt'r. Zest iss mer's schwarz vor de Lage worre. — Mein Mann drinkt Wein for'n Dhaler, fünf Silbergrosche die Flasch, freisch ich, un fall in e ge-Andi Ohnmacht. — Wie ich zu'mer kumm, siz ich widder drowe am Radlaschte. Zween Kellner hawe mich ruff, an die Luft g'schleppt g'halt. Mein Mann schteht mit'm Glas for mer un segt, drint noch e bissl, Theeres — norr noch een Schlick! Siehst, mit dem Affmannsheiser haw ich dich widder zu d'r gebrocht. Sei le Narrle. Wann ma an d'r Quell iss, derf ma aach emool e Flasch for'n Dhaler, fünf Silbergrosche drinke. — Ehrlich g'schtanne, Leitche, der Wein war wie Malaga. Beim Schlickl iss'es nit gebliwe. 's war mer leed, wie die Flasch leer war. Ich war verseht! Un wie ich bei Meenz schtolz uff mein Mann als Turner gewest bin, so war ich jetzt wissawie vom Vorleifesse, an dem mer grad vorbei kumme sinn, schtolz uff'n als Weinkenner. — Aha! sag ich, d'r Vorleifesse. Uff den haw ich mich schon lang g'freet. No, wo sikt dann dess Dos, die Mamsell Vorlei, mit ihrem goldene Kamm, froog ich'n Kellner. Zeige Se mer emool die Freile, die sich de ganze Dag frifirt. Iss se noch nit verheirat? Lohst se noch immer die verliebte Schiffleit, die noch'r gucke, do unne im Rhein verfaue? Die g'heert a aach emool for's Scheffeg'richt Wo sikt se, Kellner? — Ach, segt'r un lacht — das ist ja nur eine Sage, Madam! — So? sag ich, die G'schicht iss also gar nit wahr? — Der Heine war en rechter Schwindler! Lorenz, schlag mer emool de Bädeler uff. Was verzählt dann der vun der alle Jungfer, die schunn so viel Männer uff'm Gewisse hawe soll? — Ja, do bin ich an de Rechte kumme. Mein Mann war neetwer mer uff'm Schiffschtlehche eing'schloose un hott zwische de Zähne gebrummt: Ich weiß nicht, was soll es bedeuten, daß ich so traurig bin! — Ja, dent ich, draurig! Er hott! Der Affmannsheiser! Awer wart! Dich schtroof ich ab for de hohle Weinzahn. Schloose loss ich dich un wed dich nit uff, bist mer in Rowlenz ausschteige misse. E Rheinreis im Schloof iss aach nit iwol. Aerger du dich, wann'd uffwachsch. — So bin ich dann glücklich mit meiner Schnorchlmaschin bist an zwee alte Burge kumme, die mer d'r Kellner jekt ärgerlich, weil ich'n so viel g'froogt hab, als Kay un Maus bezeichnet. Ich hab erscht gemeent, der Kerl dhät mich uze, bis ich mein Lord Befichted mit'm Fernrohr darnooch gucke seh, un verzicht austruse heer: Ah, die Kay! Ah, die Maus! O wie schön sein der Natur! — 's muß doch was dran sein, dent ich, un schlag de Bädeler uff. — In denne zwee Burge hätte emool zwee Rittersbrieder gewohnt, segt'r, die 's ganz Jahr wie Hund an Kaye hinnermanner gewest wäre. — No, wann dess die ganz alt Romantik iss, dent ich, mit der lenne mer heit noch uffwarte. Die feindliche Bruderschaft iss noch lang nit antik! — Un was an dem „Behmgericht“, dess uff denne feindliche Burge vun Zeit zu Zeit abg'halte worre iss, merkwürdig sein soll, wees ich aach nit, Leitche! Mit so'me „Thor der Rache“, dess die Zeit umbringe will, lenne mer eetwefalls heit noch uffwarte. Leest norr 's Mannemer Dagblätt! — Die ganz Rheingegend scheint mer also uffeme antile Ritterschwindl zu beruhe. Ausgenumme die nei Burg Scholzefels! Un bei der leege mer's Dampfsschiff heit an, bis zur neetschte Fortsetzung, Leitche!

Thiergartenstudien.

(Von Mathilde Stuhlhofer, Lehramts-Candidatin.)

Die Affen sind jene Thiere, welche ich nicht leiden kann; denn sie haben keine Sittsamkeit und machen uns Alles nach. — Die

Häne ist ein so blutdürstiges Thier, daß sie selbst todte Gebeine frist. — Der Tiger gehört zu dem Raubgeschlecht, ist jedoch allem Anscheine nach ein Männchen. — Der Löwe ist jenes Thier, welches vor 6 Wochen crepirte, wo das rauhe Klima auch auf uns Andere sehr unvortheilhaft einwirkte. — Der Aurochse ist der Stammvater unserer Rube. Obwohl ich dem begabten Forscher Darwin im Wesentlichen beipflichte, so habe ich doch die Uranlage zur Buttermilch, wenigstens bei dem vorliegenden Exemplare, noch nicht auffinden können. — Der Alligator besteht aus Schuppen, welche nach rückwärts in eine bedeutende Verlängerung auslaufen. — Der Flamingo erinnert an den rothen Rittmeister, besonders was Schnabel und Beine betrifft. — Der Storch ist jenes Haus-thier, welches unsere Boreltern mit Fabeln in Verbindung brachten, welche dem heutigen Stande der Naturwissenschaften geradezu Hohn sprechen. — Bei den übrigen Flügeln ist mir nichts aufgestoßen, nur daß sich die Enten nicht so benehmen, wie es die conventionalen Formen der Gesellschaft nun einmal verlangen. (Fl. Bl.)

Pariser Telegramm.

In das Firmenregister Europa's ist unter dem 24. Mai 1873 folgende Veränderung eingetragen:

Herr Adolphe Thiers hört auf zu zeichnen: République Française.

Herr Mac Mahon zeichnet inzwischen: Per procura — — — (Klb.) So eben reißt der Draht.

Glaubwürdigen Gerüchten zufolge sind in den letzten Tagen aus Frankreich größere Bestellungen auf narinirte Häringe, Bullrich'sches Salz, Daubig'schen Kräuter-Liqueur und andere gegen den Rajenjammer wirksame Mittel eingetroffen. Diese Aufträge sind, wie man hört, von Versailles ausgegangen, wo eine größere Anzahl von Deputirten sich am Buffet den Magen verborgen haben soll. (Klb.)

Ein Kuriositäten-sammler

in Monroe (Michigan) sucht:

Ein passendes Corsett für einen Meerbusen;
Etwas zu Schmecken für eine Landzunge;
Einen Schleier für das „Auge der Nacht“;
Vorhänge für das Bett eines Flusses;
Einen Aermel für einen Meeresarm;
Eine Form für einen Volkshauslauf;
Einen Ring für den Finger der Gerechtigkeit;
Das Titelblatt zum Buche der Natur;
Ein Paar Pantoffeln für Verksäfte;
Einen Blumentopf für eine Gesichtrose;
Einen Kalender für die Flegelfahre;
Einen Löschmann für den Feuerbach und
Eine vollständige Einrichtung für ein Ungemach. (Fl. Bl.)

Beit-Syllbenrätshel.

Die erste ist auch die letzte,
Der friedensfrohesten Person
Die zweite das friedlichste Möbel,
Die dritte ist blos ein Ton,
Das Ganze der kriegerische Sohn
Der kriegslustigsten Nation.

Liegenschaftskäufe.

Hauptlähe: 31,28 Rth. am sogenannten Neutweg, B. Bleichhaber C. F. Bleidorn, K. Handelsmann Friedrich Schmidt, Pr. 1863 fl. 34 kr.; 20,97 Rth. an der verläng. Schützenstraße, B. berl., K. Schreiner Lubow. Sommerich, Pr. 629 fl.; etwa 1 Morg. Acker an der Mühlburger Straße, B. Kunst- und Handelsgärtner Christian Witsler, K. Firma J. Hummel u. Comp., Pr. 7600 fl.; 1/2 Morg. Garten in der Schützenstraße, B. Bäcker Frdr. Nees Verlassenschaftsmasse, K. Bäckermeister Kiefer, Häußer und Burchard, Pr. 2755 fl.; 30 Rth. in der Bismarckstraße, B. General Frdr. v. Porbeck Woc., K. Partikulier M. Huber, Pr. 4060 fl. 16 kr.; 30,7 Rth. ebendas., B. dies., K. Zimmermeister Gg. Kuenzle, Pr. 4116 fl. 46 kr.; 32 Rth. ebendas., B. dies., K. Bauunternehmer Jul. Kusterer, Pr. 4173 fl. 4 kr.

Tagesordnung

des Schöffengerichts Karlsruhe.

Sitzung am Donnerstag den 5. Juni l. J.,

Vormittags 9 Uhr.

1) J.U.S. gegen Georg Friedrich Koch von Dieboldsheim, wegen Widerstands.

Um 9 1/2 Uhr:

2) J.U.S. gegen Pfarrverwalter Albrecht Kreuzer von Dulach wegen Körperverletzung.

Um 10 Uhr:

3) J.U.S. gegen Ernst Dörflinger von Blankenloch, wegen Diebstahl.

Bodenteppiche, Sopha, Bett und Pultvorlagen, Möbel und Portierenstoffe in Seide, Wolle und Halbwohle, weiße und farbige Vorhänge, abgepaßte Draperien, Tisch-, wollene Bett-, Piqué-, Molton-, Reise- u. Pferde- decken, Läufer und Matten in Cocos, Manilla und Kautschuk, Boden- und Möbelwachstuch, Ledertuch, Stramin, Fensterstore und Storzzeuge, kurz sämtliche Stoffe zu Einrichtungen, stets das Neueste in großer Auswahl,

billigt bei

Serauer & Berblinger,

vormals H. Lang, 2 Friedrichsplatz 2.

Reeller Ausverkauf von Porzellan und Glas

unter Fabrikpreisen.

Kaffee- und Thee-Service in verschiedenem Decor, Cafel-Service, decorirt, böhmische Glaswaaren, Kaffee- und Theebretter u. c.

Chr. Köbig & Cie.,

1800]1 Deutscher Hof, Ecke der Karls- und Erbprinzenstraße.

Einrichtungs-Geschäft

von

Küchen- und Haushaltungs-Gegenständen.

Unterzeichneter erlaubt sich, ein geehrtes Publikum darauf aufmerksam zu machen, daß sich sein seit bereits 38 Jahren rühmlichst bekanntes großes Lager in Küchen- und Haushaltungs-Gegenständen zur diesjährigen Messe Langestraße, gegenüber dem Herrn F. Spelter, Marktplatzdecke, befindet.

Indem ich die billigsten Preise zusichere, bitte ich genau auf meine Firma zu achten. Hochachtungsvoll 1801]2.1

L. Giegerich, Blechwaaren-Fabrikant aus Münster.

Philipp Berg, Porzellanhandlung,

zeigt hiermit ergebenst an, daß er sein Lager unmittelbar vor dem Baden des Herrn Uhrmacher Schmidt in der Langenstraße nächst der Stadt Straßburg aufgeschlagen hat. 1756]2.2

Weinlager.

Für die rühmlichst bekannte, bei der Centrausstellung pro 1869 mit Diplom u. Medaille prämiirte Weinhandlung des Herrn Friedrich Kieser in Eichenau am Kaiserstuhl nehme ich Aufträge entgegen. Alte u. neue, weiße u. rothe Weine werden in allen beliebigen Quantitäten abgegeben u. vollständige Reinheit garantiert.

Alle Sorten gebrannte Wasser in Flaschen oder Fässern ächt.

G. Pfimus, Adlerstraße 34.

Rammelmeyer zur Eintracht

empfiehlt sein

Café & Restauration

zu allen Tageszeiten, sowie ständigen Mittagstisch.

Keine gute hier- und ausländische (ungarische und französische) Weine, per Liter und in Flaschen, über die Straße zu herabgesetztem Preis. Kirschenwasser, ganz ächtes, ohne Glas per Flasche 1 fl., und sehr gutes Cypersches 1660]5.3

Lagerbier.

Nachstehende „öffentliche Bekanntmachung“ dürfte jedenfalls auch unseren Leserkreis interessieren:

Heimzahlung verloofter Obligationen.

Nr. 4249. Von den 4% städt. Partialobligationen sind bei der heute stattgehabten planmäßigen 9. Ziehung durch das Loos zur Heimzahlung bestimmt worden:

8 Stück zu je 1000 fl.
Nr. 79, 97, 104, 203, 232, 272, 308, 342, betragend 8000 fl.

18 Stück zu je 500 fl.
Nr. 10, 106, 112, 246, 313, 314, 323, 388, 521, 534, 535, 593, 595, 599, 693, 696, 723, 740, betragend 9000 fl.

49 Stück zu je 100 fl.
Nr. 23, 27, 113, 116, 235, 363, 382, 399, 419, 445, 463, 667, 673, 684, 828, 863, 870, 874, 962, 963, 1056, 1083, 1104, 1131, 1138, 1209, 1241, 1243, 1305, 1336, 1423, 1426, 1505, 1519, 1540, 1543, 1579, 1623, 1688, 1735, 1738, 1781, 1782, 1823, 1909, 1931, 1942, 1945, 1997, betragend 4900 fl.

Zusammen 21,900 fl.

Diese Kapitalbeträge sind am 1. Septem-ber d. J. bei der städt. Amortisationskassa baidier in Empfang zu nehmen und hört die Verzinsung von dem genannten Tage an auf, was wir mit dem Anfügen veröffentlichten, daß von den früher zur Heimzahlung gezogenen Partialobligationen die nachverzeich-ten nicht erhoben sind:

a 1000 fl. Nr. 33 auf 1. Sept. 1872;
a 500 fl. Nr. 122, 135, 170, 219, 320 auf 1. Sept. 1872;

a 100 fl. Nr. 25 auf 1. Sept. 1871;
74 auf 1. Sept. 1868;
100, 458, 539, 621, 623, 832, 1012 auf 1. Sept. 1872;
1044, 1045, 1048 auf 1. Sept. 1871.

Karlstraße, den 30. Mai 1873.
Der Gemeinderath.
G. Probs.

Meß-Anzeige.

Ich empfehle mich meinen geehrten Kunden, Hausfrauen u. Köchinnen, mit dem Frankfurter Kochgeschirr, seinen Koblenzer Steingutwaaren u. allen Sorten feinen Einmachtopfen.

Niederlage vor dem Goldenen Hasen, Langestraße. 1802.2.1

N. Sebeisen von hier.